



»Universität geht uns alle an«

In seiner Rede zur Akademischen Jahresfeier 2010 zeigte TUM-Präsident Prof. Wolfgang A. Herrmann auf, über welche Stationen es für die Technische Universität München in die Zukunft geht.

Hierzu griff Herrmann aus den Highlights der Forschung 2010 mit dem Mut zur Lücke drei Ereignisse heraus, die faszinierten: Der ESA-Satellit GOCE, der wesentlich an der TUM konzipiert worden ist, ein neuartiges Schachtkraftwerk aus dem Institut für Wasserbau und das Klinikum rechts der Isar, das vor zwei Jahren mit einer Aufsehen erregenden Armtransplantation Medizingeschichte geschrieben hat. »Die genannten Leistungen«, so Herrmann, »entspringen dem interdisziplinären Denk- und Handlungsansatz. Deshalb kam auch unsere TUM GRADUATE SCHOOL zum richtigen Zeitpunkt. Sie hat mittlerweile rund 1 000 Doktoranden aus über 50 Nationen.

Besser als die traditionellen Fakultäten, von denen wir 13 haben, bildet sich unser Fächerportfolio auf die Themen ab, die unser Jahrhundert prägen werden: Rohstoffe, Energie & Klima, Mobilität, Kommunikation, Infrastruktur, Gesundheit & Ernährung. Sie sind die globalen Herausforderungen, an denen wir Ausbildung und Forschung orientieren. Mit starken disziplinären Kernkompetenzen in den Ingenieur-, Natur- und Lebenswissenschaften sowie der Medizin verfügen wir über Voraussetzungen, die keine andere Universität bietet, in Europa vergleichbar nur das Imperial College London. Deshalb wird auf Interdisziplinarität gesetzt.«

Außerdem hob TUM-Präsident Herrmann das starke Engagement des Freistaats Bayern hervor und betonte dabei die »Hochschulmilliarde« zur Bewältigung der steigenden Studierendenzahlen sowie des bevorstehenden doppelten Abiturjahrgangs 2011, aber auch die enormen Neubau- und Sanierungsinvestitionen. Allein in die TUM wurde 2010 ein Bauvolumen von weit über 200 Millionen Euro investiert. Herrmann zeigte auf, dass die TUM bei den Neuimmatrikulationen seit fünf Jahren um 43 Prozent gewachsen ist (7 747 Neueinschreibungen zum Wintersemester 2010/11) und derzeit ein Allzeithoch von insgesamt 26 500 Studierenden verzeichnet. Für das Jahr 2016 wird ein Stand von circa 31 500 Studierenden erwartet.

Trotz ihres Anteils an der »Hochschulmilliarde« sei auch die TUM unterfinanziert. Das laufende Defizit wachse in wenigen Jahren von heute 125 auf rund 200 Millionen Euro an, wenn das Staatsbudget lediglich konstant bleibe. Herrmann forderte zum Defizitausgleich, »dass der Haushaltsgesetzgeber leistungsbezogene Budgeterhöhungen vornimmt, sich also an universitätstypischen Leistungsparametern orientiert, wie zum Beispiel Internationalisierung, Drittmittelaufkommen, erfolgreichen Studienabschlüssen und wissenschaftlichen Performance-Daten.« Später soll man die Berufserfolge der Alumni hinzunehmen. Auch dürfe es nicht egal sein, »ob sich eine Universität strukturell erneuert oder jahrzehntelang auf dem Status quo beharrt«, so Herrmann. Damit könne man kleineren wie großen Hochschulen gerecht werden.

Der TUM-Präsident: »Erstmals seit Semesterbeginn läuft der Bachelor-Studiengang ›Ingenieurwissenschaften‹. Gesucht waren in Mathematik und den Naturwissenschaften besonders Begabte, die einen Ingenieurberuf anstreben, die sich aber zum Studienbeginn noch nicht für eine der herkömmlichen Fachrichtungen entscheiden wollen. Inhaltlich breit angelegt, vermittelt dieser Studiengang das methodische Rüstzeug, das heute jeder Ingenieur braucht. Den kommenden Bachelor-Absolventen stehen allein an der TUM zwei Dutzend Masterstudiengänge offen. Mit dem neuen Studienangebot antworten wir auf die erweiterten Berufsmärkte für Ingenieure, vor allem wo interdisziplinäre Herausforderungen dominieren, so etwa in der Medizintechnik oder in der Weißen Biotechnologie.

Um diesen Gedanken Form und Sichtbarkeit zu geben, haben wir die Munich School of Engineering gegründet. Sie ist keine Fakultät, sondern eine hochschulweite Einrichtung, die gleichwohl wie eine Fakultät Zuständigkeit

und Verantwortung für fachübergreifende Forschungsschwerpunkte und Studiengänge mit einem starken ingenieurwissenschaftlichen Akzent hat. So führt und organisiert sie unter anderem den Studiengang ›Ingenieurwissenschaften‹ und den langfristig angelegten Forschungsschwerpunkt ›TUM•Energy‹, den ich im vergangenen Jahr angekündigt hatte. ›TUM•Energy‹ steht für 100 Professoren aus zehn Fakultäten und bündelt so die Einzelkompetenzen für die drei Bereiche Elektromobilität, Erneuerbare Energien und Energieeffizienz.

Die Elektromobilität ist dabei mit rund 40 Professuren aus acht Fakultäten das größte und am stärksten fokussierte Projekt. Um auch im Bereich der elektrischen Speichertechnologien allianzfähig zu werden, haben wir die Technische Elektrochemie als neuen Lehrstuhl eingerichtet. Vermehrt entstehen so Professuren, die in sogenannten Joint Appointments nicht nur einer, sondern mehreren Fakultäten zuzuordnen sind, um fachliche Brücken rascher tragfähig zu machen.«

Ein besonderes Ereignis des Jahres 2010 hob sich TUM-Präsident Herrmann für den Schluss auf: »Die TUM Universitätsstiftung, die als gemeinnützige Stiftung des Bürgerlichen Rechts am 22. Juli von Stiftern und Mäzenen ins Leben gerufen wurde. Nachdem über ein Jahrzehnt mit einer Fundraising-Strategie rund 180 Millionen Euro für dedizierte Projekte, insbesondere Stiftungsprofessuren auf neuen Wissenschaftsfeldern erreicht wurden, verkörpert die neue TUM Universitätsstiftung den Endowment-Gedanken, wie er das gemeinnützige Stiftungswesen in den USA prägt.

Die TUM Universitätsstiftung startet mit einem respektablen Grundstock von rund 16 Millionen Euro aus zweckfreien Zuwendungen von Unternehmen und Privatpersonen, deren wichtigste Botschaft darin besteht, dass sie an die Leistungskraft und Zukunft der Technischen Universität München glauben. Die Stiftung will allen sagen, dass Universität nicht ausschließlich Sache des Staates ist, auf den man sich in Zeiten des wirtschaftlichen Wohlstands und der sozialen Wohlfahrt gänzlich zu verlassen gewöhnt hat. Universität geht uns alle an. Jeder persönliche und institutionelle Stiftungsbeitrag macht unserem Staat andererseits deutlich, dass er in der Pflicht ist.«